

Predigt am 1. Sonntag der Passionszeit (Invokavit)

Abendgottesdienst am 25. Februar 2007

in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

die Zahl 40 hat in der Bibel eine besondere geistliche Bedeutung. Immer wieder hat sie etwas mit Veränderung und Umkehr zu tun. Wenn Gott jemanden für eine neue Aufgabe vorbereiten wollte, oder eine Änderung des Sinnes geschehen sollte, taucht die Zahl 40 auf. 40 Tage oder 40 Jahre sind es in zahlreichen biblischen Erzählungen.

Schon in der Urgeschichte von Noah und der Sintflut heißt es: Vierzig Tage und Nächte ließ es Gott regnen auf Erden (1. Mose 7,4).

Ebenso blieb auch Mose vierzig Tage und Nächte auf dem Berg Sinai (2. Mose 24,18).

Vierzig Jahre irrten die Israeliten in der Wüste umher, aßen Manna, das Himmelsbrot, bevor sie ins versprochene Land kamen (4. Mose 14,33). Und vierzig Tage lang sollte Kanaan durch Boten erkundet werden. Je ein Tag für ein Jahr in der Wüste (4. Mose 14,34).

Ebensoviele Tage lang fordert der übermächtige Philister Goliath die Israeliten heraus, ehe David sich ihm entgegenstellt und die bedrückende Lage verändert (1. Sam.17,16). Und der Prophet Elia bekommt durch eine einzige Mahlzeit Kraft für vierzig Tage und wanderte bis zum Berg Gottes (1. Kön. 19,8).

Auch im Prophetenbuch Jona hatten die Bewohner der Stadt Ninive 40 Tage Zeit zur Umkehr und sie veränderten sich während dieser Zeit (Jon 3,4).

Und diese bedeutungsschwere Zahl begegnete uns wieder in der sogenannten Versuchungserzählung, die wir vorhin als Lesung hörten (Matth. 4,2). 40 Tage und Nächte fastete Jesus in der Wüste.

Auch zwischen Ostern und Himmelfahrt liegen eben jene Anzahl der Tage, so erzählt es die Apostelgeschichte. 40 Tage lässt sich Jesus nach Ostern unter seinen Jüngern sehen (Apg.1,3).

Liebe Gemeinde,

vielleicht ist uns der Sinn für solche Zahlensymbolik etwas abhanden gekommen. Aber was dahinter steht: Es gibt herausgehobene Zeiten, die Einschnitte im Leben bedeuten und die Veränderung bewirken können, bewirken wollen.

Auch unsere Passionszeit, die Fastenzeit währt genau 40 Tage, von Aschermittwoch bis Karsamstag. Die Sonntage zählen nicht hinzu, denn an ihnen wurde nicht gefastet. Sie bedeuteten also schon seit eh und je ein Lockerlassen, so streng man auch die Fastenzeit selbst einhielt.

Die Beziehung zur Versuchungserzählung, die als Evangelienlesung den 1. Sonntag der Passionszeit prägt, liegt auf der Hand: 40 Tage fastete Jesus, ihn hungerte, wie es heißt. Die Tage in der Wüste sind die Vorbereitung auf sein öffentliches Auftreten. Die 40 Tage der Fastenzeit sind Vorbereitung auf das Osterfest. Eine herausgehobene Zeit aus unserem Alltag.

Der heutige Predigttext ist auch eine Versuchungserzählung, jedoch mit anderem Ausgang, eine Art Gegengeschichte könnte man sagen. Jesus widerstand dem Teufel – so erzählte der Lesungstext vorhin. Petrus aber wird nicht widerstehen:

Ich lese Ihnen aus dem Lukasevangelium Kap. 22, die Verse 31-34:

Text

Liebe Gemeinde,

Jesus hat mit seiner Voraussage Recht behalten: Petrus verleugnet Jesus. „Ich kenne ihn nicht“ sagt er, als es ernst wird, als Jesus verhört und Petrus verdächtigt wird, dazu zu gehören. Petrus leugnet – aus Angst.

Die Geschichte kann entmutigend wirken. Warum?

„Du, Simon, du sollst Petrus heißen und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben.“ (Matth. 16,18 u.19) Diese Worte hatte Jesus kurz zuvor gesagt – so die Überlieferung im Matthäusevangelium. Und nun versagt sogar dieser Petrus, dieser Fels. Er, der doch so klar erkannt und bekannt hatte: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“

(Matth.16,18) Er hat Angst vor der zerstörerischen Macht von Menschen und traut sich nicht, zu dem Menschen zu stehen, dem er bedingungslos gefolgt ist, weil er Gott in ihm erkannt hat.

„Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen“, so die Worte Jesu. Wie in der Versuchungserzählung, wo Jesus in der Wüste fastet, ist es nicht Gott, der uns auf die Probe stellt, uns prüft, sondern es sind zerstörerische Kräfte des Bösen, die als Person gedacht werden, als Teufel oder Satan.

Der Satan siebt, er siebt aus. Er trennt die Spreu vom Weizen. Er sondert Standhafte und Versager, Gewinner und Verlierer. Aussieben: Das hat für mich einen ganz bitteren Beigeschmack. Gerade in unserer Zeit, wo so viele Angst haben – und so oft berechtigt – Angst, durchs Sieb zu fallen, ausgesiebt zu werden. Und wie oft sind es doch die äußeren Umstände, wie etwa eine Firmenschließung und eine damit verbundene Kündigung, die das eigene Leben in ein ganz neues Licht stellen. Wo Fragen aufkommen, wie kann es weitergehen? Wo der eigene Lebensentwurf Ecken und Kanten bekommt, wo wir Umwege in Kauf nehmen müssen.

Und ebenso gibt es auch Umstände, die in uns selbst liegen.

Wie viele von uns haben die Erfahrung, dass nicht alles glatt läuft, dass Beziehungen gefährdet sind oder zerbrechen, dass wir Umwege gehen, dass Irrtümer und auch Brüche im Leben mit dazugehören und es fragmentarisch gebliebene Versuche gibt. Wie oft werden wir unseren eigenen Ansprüchen an unser Leben nicht gerecht.

Die Geschichte von der Verleugnung des Petrus: „Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal gelegnet hast, dass du mich kennst“; diese Geschichte kann entmutigen.

Wie soll es uns denn – so könnten wir fragen - gelingen, wenn selbst Petrus nicht geradlinig seinen Weg geht. Wie werden wir allen Erwartungen gerecht werden können; Erwartungen, die andere an uns herantragen, oder die wir uns selbst stellen. Gerade, wenn wir versuchen, wie Petrus, ernsthaft aus dem Glauben heraus zu leben, werden wir den eigenen Ansprüchen oft nicht genügen können. Wir haben unsere Grenzen und scheitern an eigenen Vorsätzen. Werden wir ausgesiebt? „Der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.“

Die Erzählung über Petrus kann entmutigen, aber auch als Hoffnungsgeschichte gelesen werden:

Petrus scheitert – nicht grundsätzlich zwar, aber an entscheidender Stelle. Er scheitert an seiner eigenen Selbsteinschätzung. Er hat seine Stärke überschätzt. Aber er bleibt, was er ist: Der Fels. Der Mensch, für den Jesus bittet, dass sein Glaube nicht aufhöre. Er bleibt – trotz seiner Angst und trotz seiner Schwäche der Apostel Christi, der nach Ostern – so erzählt es die Apostelgeschichte – zum Leiter der Jerusalemer Urgemeinde wird. Mutig und selbstbewusst wird er sein Wort im Hohen Rat erheben, wird zu seinem Glauben, zu seiner Lebensüberzeugung, zu seinen Werten stehen können.

Mir ist dies ganz wichtig: Petrus scheitert zwar punktuell, aber er wird eben nicht „ausgesiebt“, fallen gelassen. Im Gegenteil. Vielleicht gewinnt er gerade durch diese Erfahrung seiner eigenen Schwächen und Grenzen erst die spätere Klarheit und Überzeugungskraft.

Liebe Gemeinde, die Erzählung über die Verleugnung des Petrus ist mir sehr nah. Sie gehört für mich zu den ganz zentralen Texten, weil sie das Scheitern thematisiert, aber nicht abschließend negativ beurteilt. Das Versagen ist nur eine Station auf einem langen Weg.

Wie oft geht es uns selber so, dass wir den Anforderungen nicht genügen, den Erwartungen nicht standhielten, selbst leiden an uns, unseren Grenzen und Unvollkommenheiten? Wie oft werden wir unseren Ansprüchen nicht gerecht, vermögen nicht zu leben was wir leben wollen?

Die Geschichte von Petrus' Verleugnung, aber vor allem, wie es mit Petrus weiterging, stellt so bildhaft vor Augen, dass wir vor Gott mit all unseren Grenzen, mit noch so fragmentarisch gebliebenen Lebensentwürfen, mit allen

Wegen und Umwegen bestehen bleiben, nicht ausgesiebt und verworfen werden. Petrus ist in seinem Scheitern nicht verworfen, sondern er bleibt der Fels.

Liebe Gemeinde, wir stehen am Beginn der Passionszeit. 40 Tage währt sie. Für viele, vielleicht auch unter uns, wird diese Zeit als Fastenzeit bewusst gestaltet. Ein bewusster Verzicht auf Alkohol, auf Nikotin, auf Süßwaren oder Fernsehen – viele nehmen sich dies für die Fastenzeit vor.

Denn Fasten kann uns helfen, Lebensgewohnheiten zu überdenken und zu dem zurückzufinden, was im Leben wirklich wichtig ist. Und dennoch, wie vielen gelingt es nicht, diese Vorsätze einzuhalten, sie scheitern. Das mag eine platte Ebene der Niederlage sein. Aber für mich ist das Fasten und auch das eventuelle Scheitern an den Vorsätzen ein ermutigendes Bild für tieferliegendes Scheitern im Leben, das stärker schmerzt und lähmende Konsequenzen nach sich ziehen kann:

Wir dürfen immer wieder neu beginnen, uns unseren Ansprüchen zu stellen. Wir dürfen immer wieder neu versuchen, so zu leben, wie wir leben wollen. Wir dürfen immer wieder neu versuchen, den eigenen und an uns herangetragenen Anforderungen gerecht zu werden. Einmal Scheitern bedeutet nicht: immer scheitern. Das lehrt uns auch die Erzählung von der Verleugnung des Petrus. Sondern vor Gott bestehen wir auch mit den Niederlagen unseres eigenen Lebens und dürfen neu anfangen.

Die Zahl 40 hat die geistliche Bedeutung des Neuanfangs und der Umkehr. So wie wir uns jedes Jahr wieder neu daran versuchen dürfen, die 40 Tage der Fastenzeit bewusst zu durchleben, so dürfen wir in umfassenderen Sinne immer wieder neu aufbrechen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen